

## VORWORT & EINLEITUNG

**Dieses Buch ist** ein Buch über eine ganz normale Schule. Gut, ganz normal ist sie auch wieder nicht. Sie ist eine außergewöhnliche kleine, chaotische Privatschule. Und sie ist frei erfunden.

Schon am Namen müsste man das erkennen, da sich keine andere Schule je so genannt hat und sich wahrscheinlich auch nie eine so nennen wird.

Auch die Figuren dieses Buches sind erfunden, ebenso die beschriebenen Ereignisse.

Alle diese Aussagen stimmen, stimmen allerdings auch wieder nicht.

– Warum?

Weil es sehr wohl eine Schule gibt, die mitunter als Vorlage für die Hiob-Schule gedient hat, an dieser Schule gibt es Menschen, die Inspiration für die Figuren waren und an dieser Schule (und an vielen anderen Stellen) sind Dinge passiert, die sich, mehr oder weniger wahrheitsgetreu, in diesem Buch wiederfinden. Somit ist dieses Buch in gewisser Weise „schulographisch“, andererseits auch wieder nicht.

Hiermit möchte ich festhalten, dass die in diesem Buch beschriebenen Ereignisse, auch wenn sie realistisch erscheinen, *nie* genauso stattgefunden haben. Somit sind sie auch nicht als wahr zu nehmen und sind erst recht nicht justiziabel.

Wenn Sie sich nun in einem oder mehreren Charakteren oder Begebenheiten wiedererkennen, dann freuen Sie sich, dass Sie dabei sind.

Wenn Sie sich nirgends wiederfinden können, seien Sie froh, dass Sie nicht dabei sind...

Und letzten Endes hoffe ich für jene Leute, die an der echten Version der Hiob-Schule arbeiten oder lernen, dass sie in diesem Buch ihre Lieblingsgeschichten wiederfinden.

Nun haben Sie sich wahrscheinlich schon die Frage gestellt, wie um alles in der Welt man eine Schule „Hiob-Schule“ nennen kann.

Die Antwort darauf: Es war einer der wenigen Namen, die nicht schon vergeben waren.

Hiob war nicht gerade die glücklichste Figur der Bibel – daher kommt auch sein schlechtes Image. Nicht umsonst nennt man eine schlimme Botschaft Hiobsbotschaft.

Man hätte diese Schule natürlich auch nach einem biblischen Helden mit positivem Image benennen können. Josia-Schule, Daniel-Schule, Mose-Schule,

Jona-Schule, Abraham-Schule oder Elia-Schule – es hätte haufenweise Möglichkeiten gegeben – aber leider sind die alle schon von echten Schulen in Anspruch genommen worden.

Andererseits ist der Name doch nicht ganz so weit hergeholt, schließlich hatte Hiob viele Anfechtungen und Prüfungen überstehen müssen. Und das müssen Schüler (und sogar Lehrer) zwangsläufig auch, also passt der Schulname doch irgendwie.

Sie werden es schon noch sehen...

---

**W**idmen wir uns nun aber ganz der frei erfundenen Hiob-Schule.

Diese Schule liegt am Stadtrand des ebenso fiktiven Hergendorf, einer Kleinstadt irgendwo in Mitteldeutschland.

Das Schulhaus ist ein kleines, irgendwie idyllisches, etwas baufälliges Gebäude direkt an einem kleinen Bach, im Schatten großer Bäume. Es hat einen kleinen, unspektakulären Pausenhof und viel zu wenig Parkplätze. Die Hiob-Schule ist zudem eine christliche Privatschule, die auf Dinge wie gesunde Ernährung und ein ordentliches Erscheinungsbild der Schüler viel Wert legt. Die gesunde

Ernährung des Lehrpersonals oder das gepflegte Aussehen des kleinen Schulgartens haben hier allerdings irgendwie noch etwas Nachholbedarf.

Die Schule ist klein. Sehr klein sogar.

In Grund- und Realschule hat sie zusammen nur etwa fünfzig Schüler. Daher werden auch immer zwei Klassen zusammen unterrichtet (also, die erste und die zweite, die dritte und die vierte, die fünfte und die sechste Klasse und so weiter). Lehrer und Schüler kennen sich dank der kleinen Schülerzahl auch sehr gut und die Lehrer können sehr persönlich auf die Schüler eingehen.

Klingt doch super, oder? Ja, ist es schon auch ein Stück weit, allerdings wenn die Schüler die Lehrer näher kennen, lernen sie auch deren düstere Abgründe kennen. Und auch kleine Klassen können für ziemlich viel Chaos sorgen. Selbst Lehrer können ab und zu voll verpeilt sein, und ja, im Grunde sind Lehrer doch nur Schüler, denn auch sie haben noch einiges zu lernen.

Ich hoffe Lehrer wie Schüler haben schon gelernt, über sich selbst zu lachen.

*(Meine Lehrer können das mit Sicherheit – zumindest, wenn sie in der richtigen Stimmung sind.)*

Das vor Ihnen liegende Buch kann man für Lehrer und Schüler als eine Art Klausur zu diesem Thema beschreiben.

In diesem Sinne: ***Viel Erfolg!***

Und allen Nicht-Lehrern und Nicht-Schülern:

***Viel Spaß beim Lesen!***

**Der Autor**

# Kapitel I: **Willkommen an der Hiob-Schule**

*Die Schule und ihre Misere  
beginnen nach den Sommerferien,  
jetzt heißt es wieder: sitzen bleiben,  
Geschichten und Gedichte schreiben  
und Lehrer in den Wahnsinn treiben!*

## Dienstag, 11. September

*Vor das Schuljahr haben die Lehrer den Wandertag gesetzt.*

**E**s ist jedes Schuljahr dasselbe!

Der erste Schultag beginnt erst gegen vier Uhr nachmittags. Da ist nämlich die alljährliche Schulanfangsfeier in der kleinen Mehrzweckhalle hinter der Schule. Jedes Jahr laufen also Schüler, Lehrer, Eltern, Interessierte und Unterstützer zu dieser Halle. Gestern war wieder so eine Schulfeier. Wir waren alle eine Viertelstunde vor Beginn da und warteten darauf, dass irgendwas passiert. Es passierte aber nichts.

Außer, dass ein paar fleißige Mütter den kargen Raum mit einigen Scherenschnitten, Tüchern und einlamierten Buchstaben dekorierten und dabei mindestens an einer Stelle versehentlich einige Putzbrocken von der Wand rissen, sowie dass sich einige fleißige Väter mit besorgtem Blick über die Technikanlage beugten.

Ungefähr zehn Minuten vor dem regulären Beginn saßen alle Lehrer, Schüler, Angehörige und Gäste auf ihren Plätzen. Nur Herr Bruchsaal und einige Väter standen immer noch sorgenvoll um das Mischpult herum. Als die Feier endlich begonnen hatte, waren Schüler, Eltern und Lehrer

selbstverständlich schon recht fertig mit den Nerven, dazu kam, dass die Tontechnik leider nur dürftig funktionierte und wir neben der Stimme von Frau Meyer, unserer Schulleiterin, auch ständig ein Rauschen, regelmäßig unterbrochen von lauten Kratz- und Quietschtönen, hörten.

Gegen Ende der Veranstaltung kam auch noch Herr Bruchsaal, unser Sportlehrer auf die Bühne.

„Wie ihr ja sicherlich alle schon vermutet habt, haben wir morgen einen gemeinsamen Wandertag,“ verkündete er begeistert.

Für ihn als Sportlehrer ist der Wandertag das Highlight des Schuljahres (wenn man mal von den Bundesjugendspielen absieht).

„Wir werden uns also morgen pünktlich um acht Uhr am Wanderparkplatz ‚Steinbacher Schlucht‘ bei Westvorallbergen treffen, zieht euch bitte festes Schuhwerk an – wir gehen einen unbefestigten Weg.“

– Damit war er schon mit seiner Ansage fertig und Frau Meyer übernahm wieder das Mikrophon.

Am nächsten Morgen wurde ich von einem krachenden Donnerschlag gegen halb sechs geweckt. Auf das Dachfenster meines Schlafzimmers prasselte der Regen in Strömen. „Kein guter Tag zum Wandern“, dachte ich mir und drehte mich auf die



andere Seite, um noch ein paar Minuten weiterzuschlafen. Doch im nächsten Moment durchzuckte es mich wie ein Blitz: Was hatte Herr Bruchsaal gestern angekündigt?

– Wandertag! Genau.

Gegen acht Uhr war die ganze Schülerschaft, gehüllt in Regenmäntel und Anoraks, auf dem Wanderparkplatz, von dem wir starten wollten, versammelt.

Herr Bruchsaal schien einen Regenschutz nicht für notwendig zu halten, denn er war bloß mit einem Jogginganzug bekleidet.

Frau Fiore, unsere Kunstlehrerin, stand fröstelnd neben ihm und redete hektisch auf ihn ein.

„Wir sollten es abblasen – die Kinder holen sich sonst noch eine Erkältung“, hörte ich sie leise, aber energisch zu ihm sagen.

Herr Bruchsaal winkte ab: „Das ist halb so wild, eine kleine Erkältung stärkt das Immunsystem und Bewegung an der frischen Luft hat noch keinem geschadet!“

Auch Frau Meyer gesellte sich zu dem Grüppchen.

„Ich bin eigentlich auch der Meinung, wir sollten die ganze Sache abblasen“, meinte sie, „Frau Valea könnte in der Schule ein paar Kennenlernspiele organisieren und wir wären im Warmen und Trockenen!“

Doch Herr Bruchsaal wollte von der Idee ganz und gar nichts wissen.

„Wir haben für heute einen Wandertag geplant, also wandern wir heute auch!“, sagte er energisch. „Wir sind ja schließlich nicht aus Zucker!“

Keine der Lehrerinnen wagte ihm in diesem Punkt zu widersprechen und so kam es, dass kurze Zeit später ein Zug aus über fünfzig Lehrern und Schülern von dem Parkplatz aus loszog.

Die Waldwege waren rutschig und schlammig. Alle paar Minuten rutschte irgendjemand auf glitschigen Wurzeln oder Steinen aus. Es war nämlich kein befestigter Wanderweg, den Herr Bruchsaal ausgesucht hatte. Nein – es war ein Trampelpfad mit steilen Hängen zur linken und steilen Abhängen zur rechten Seite. Herr Bruchsaal ging vorneweg, alle anderen Lehrer gingen hinten und sahen zu, dass kein Schüler versuchte, (absichtlich) den Abhang auf der einen Seite hochzuklettern oder (unfreiwillig) den Abhang auf der anderen Seite runterzurutschen. Beides kam mehrfach vor, so dass Herr Kaiser immer wieder auf dem Hosenboden hinunterrutschte (dies war die einzige Art, auf der man eini-

germaßen sicher den Hang runterkam) und kleine Grundschüler, die abgerutscht waren, hochholen musste.

– „Hätte nicht irgendwer wissen können, dass es heute regnet?“, motzte Priscilla aus der sechsten Klasse so laut, dass es alle hören konnten. „Meine Haare dürfen nicht nass werden – das ruiniert mir meine ganze Frisur!“

„Hast du irgendwas zu trinken?“, fragte ein kleiner, rotnäsiger Grundschüler Sascha, den Klassenclown meiner Klasse, der direkt vor mir lief.

„Nein!“, antwortete dieser, „aber frag doch mal Leander – der hat sicher was für dich.“

– „Wer ist denn Leander?“

„Das ist der große, etwas dicke Junge da vorne, der gerade seinen Bruder Kevin den Abhang runtergeschubst hat!“, antwortete Sascha und zeigte in die Richtung.

Der Kleine bedankte sich hastig und drängelte sich vor zu Leander. Sascha grinste diebisch und rieb sich die Hände – es handelte sich schließlich bei Leander um einen seiner größten Rivalen (Sara Valea einmal ausgeschlossen).

„Hast du ´nen Regenschirm oder so was?“, Priscilla hatte ihre kapuzenlose Jacke ausgezogen und hielt sie sich über den Kopf, um sich vor dem zwischen

den Baumkronen heruntertropfenden Regen zu schützen.

„Nein, ich hab keinen“, meinte ich knapp.

Sascha vor mir hatte ihre Frage scheinbar auch gehört, denn er drehte sich zu uns um.

„Ich hab auch keinen, Priscilla. Aber frag mal Leander, ich glaub, der hat einen!“, meinte er und grinste frech.

Priscilla nahm seinen Ratschlag todernst und ging auf die Suche nach Leander.

Herr Kaiser kam mit dem kleinen Erstklässler von vorhin wieder den Hang hoch gekraxelt.

Dieser heulte wie am Spieß und war gerade dabei, Herrn Kaiser zu berichten: „Dieser Große da vorne, Veranda oder so ähnlich heißt er, der, der gerade das Mädchen, das so Angst um seine Frisur hat, den Abhang runterschubst, der hat mich da runtergeschmissen – nur weil ich ihn gefragt habe, ob er für mich was zu trinken hat!!!“

Herr Kaiser folgte mit seinem Blick dem Finger des Jungen: „Leander meinst du? Okay, ich knöpf ihn mir gleich nachher mal vor!“

Damit schien der Kleine recht zufrieden zu sein.

Langsam wurde der Weg wieder etwas breiter und der Abhang zur Rechten wurde immer niedriger. Bald war er kaum noch vorhanden. Dafür liefen wir nun neben einem kleinen Bach. Gut, klein sollte er

mal gewesen sein – nun war er allerdings durch den stundenlangen Starkregen ganz schön angeschwollen und brauste neben uns nur so dahin. Frau Fiore und Frau Meyer hatten sich einen Weg zu Herrn Bruchsaal gebahnt und redeten wieder erregt auf ihn ein. Vermutlich versuchten sie ihn immer noch zur Umkehr zu bewegen. Gerade Frau Meyer schien schon recht aufgebracht zu sein.

– Wortfetzen wie: „...den Kindern ist das in dieser Kälte und bei diesem Wetter einfach nicht zuzumuten!...“ oder: „...uns ist allen kalt! Die Kinder holen sich alle ‘ne Lungenentzündung!’“ wehten zu uns herüber.

Herr Bruchsaal blieb gelassen und erwiderte bloß: „Ach wo, die sind doch alle nicht aus Zucker, die Wanderung ist gut für die Abwehrkräfte!“

Sascha lief mittlerweile neben mir und wir dachten uns verschiedene schulinterne Verschwörungstheorien aus (ein sehr amüsanter Spiel, insbesondere wenn man es mit einem Quatschkopf wie Sascha spielt).

Sowohl der Regen als auch der Wind nahmen noch zu, doch die Schlange von Schülern – angeführt von Herrn Bruchsaal – wand sich immer weiter durch den Wald. Ich hatte in den Ferien einen Roman über den Kinderkreuzzug von 1212 gelesen und fühlte mich daher stark an die Überquerung der

Alpen erinnert. Ein Haufen Kinder und Jugendliche, die, den Naturgewalten trotzend, immer weiter ihrem Ziel entgegenstreben. Das Ziel der Kreuzfahrer war, Jerusalem von den Sarazenen zu befreien, aber was war unser Ziel? Keiner schien das so genau zu wissen – trotzdem folgten wir alle brav Herrn Bruchsaal.

„Mensch, und auf mich scheint hier keiner Rücksicht zu nehmen!!!!“, heulte Priscilla von irgendwo ganz hinten, wieder so laut, dass es alle hören konnten. Herr Kaiser führte ein paar Reihen weiter ein ernstes Gespräch mit Leander, welcher recht übel gelaunt aussah und mit dem Gedanken zu spielen schien, Herrn Kaiser in den Bach zu schubsen. Sascha war gerade dabei, eine besonders verrückte Verschwörungstheorie zu erfinden, da stockte er plötzlich.

„Siehst du den Kleinen, der was zu trinken von mir wollte?“, fragte er mich und deutete unauffällig in Richtung Bach. Ich drehte mich in die Richtung und sah, dass der Kleine gerade dabei war, seine Trinkflasche im Bach aufzufüllen.

Also wirklich – Leute gibt’s...

Nach etwa einer Stunde Wanderung kamen wir an einem kleinen Rastplatz mitten im Wald an. Der Regen hatte etwas nachgelassen, dafür hatte der

Wind mächtig zugenommen und pfiß zwischen den Bäumen hindurch. Der Bach war an der Stelle neben dem Rastplatz besonders breit und besonders tief. Das Ufer war von großen Steinbrocken umgeben. Auf eben so einen Steinbrocken stellte sich nun Herr Bruchsaal und pfiß ein paar mal laut auf seinen Fingern. Sofort waren die meisten Schüler ruhig, bis auf Leander und James, welche sich laut hals zankten. Als sie allerdings merkten, dass sie die einzigen waren, die noch lärmten und dass somit die ganze Schülerschar ihrem Streitgespräch zuhören konnte, verstummten auch sie.

Herr Bruchsaal hielt eine kurze Ansprache darüber, wie gut die frische Luft unserer Gesundheit täte und dass wir uns von dem bisschen Regen sicher nicht den Spaß verderben lassen wollten, weil wir ja schließlich alle nicht aus Zucker wären. Während er noch redete, fiel mir plötzlich auf, dass Frau Meyer nicht mehr bei den anderen Lehrern stand. Vielmehr stand sie nun auf einem Felsblock unweit von Herrn Bruchsaal und sie näherte sich ihm – leise und unauffällig. Ich stieß Sascha, der neben mir stand, in die Seite und deutete mit dem Kinn unauffällig in die Richtung von Frau Meyer. Als dieser es bemerkte, grinste er schon wieder diebisch und rieb sich in freudiger Erwartung die Hände. Frau Meyer kam für gewöhnlich gut mit Kolle-

gen und Schülern aus – nur manchmal, in Extremsituationen wie dieser kam sie auf ganz verrückte Ideen und war bereit, diese auch umzusetzen...

Herr Bruchsaal war noch so in seine Ansprache vertieft, dass ihm seine Chefin gar nicht auffiel, die nun auf dem Felsbrocken neben ihm stand.

Auf einmal hob sie an und rief so laut sie konnte direkt in sein Ohr: „GERALD!!!“

– Das reichte.

Herr Bruchsaal erschreckte sich, strauchelte, rutschte aus und stürzte mit einem lauten Platscher rückwärts ins Wasser. Frau Meyer lachte diebisch, ebenso wie alle Schüler. Eine Woge von Beifall brandete auf und Frau Meyer verbeugte sich theatralisch, als wäre ihr gerade eine Goldmedaille bei den Olympischen Spielen zuteil geworden. Herr Bruchsaal kam planschend und prustend wieder an die Wasseroberfläche.

Frau Meyer drehte sich bewusst langsam zu ihrem Kollegen um und sagte in überlegenem Tonfall: „Na, ein kleines Tauchbad, sehr gesund - wir sind ja schließlich alle nicht aus Zucker, oder?“